

nach Goslar zurück, um auf einer Reichsversammlung über die Zukunft der Gefangenen zu entscheiden²²³. Wenn man die Komposition des Carmen nicht als eine rein literarische auffassen möchte und an eine Widmung an den König, vielleicht auch einen mündlichen Vortrag denkt²²⁴, so böten sich die Weihnachtstage des Jahres 1075 als 'Publikationstermin' an, zumal der Dichter, wie mehrfach zu betonen war, mit dem Raum um Goslar eng verbunden ist²²⁵. Auf der Versammlung wurde ein Ausgleich zwischen Heinrich und Otto von Northeim erreicht; die übrigen sächsischen Großen blieben hingegen überwiegend inhaftiert. Falls der Dichter also in diesen Tagen auf des Königs Entscheidungsfindung hat einwirken wollen, so wäre ihm allenfalls ein sehr begrenzter Erfolg beschieden gewesen. Dies spiegelt sich gleichsam auch darin, daß keine literarische Nachwirkung des Carmen feststellbar ist²²⁶. Für Hintergründe, Verlauf und Ausgang des Sachsenkrieges jedoch ebenso wie für die in der Umgebung Heinrichs IV. noch lebendige Idee des theokratischen Königtums stellen die Verse heute ein äußerst wertvolles Quellenzeugnis dar.

IX.

Im Zusammenhang mit der Frage nach möglichen literarischen Vorbildern des Carmen wies schon Albert Pannenberg auf den Poeta Saxo

223) Vgl. MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 2 (wie Anm. 10) S. 538 f. und 583 ff.

224) Vgl. SCHLUCK, Vita (wie Anm. 11) S. 302, der die reizvolle Überlegung anstellt, ob *triumphum* in III 287 das Carmen selbst bezeichnen könnte. Zudem gibt es Hinweise darauf, daß sich in Speyer eine Handschrift des Carmen befunden hat, vgl. oben Anm. 5.

225) Die vom Dichter als „Handlungsanweisung“ für 1075 stilisierten königlichen Friedensmaßnahmen von 1074 erfolgten ebenfalls von Goslar aus! Vgl. Carmen II 210 f.: *Hinc propriam sedem tendens ad Goslariensem / Saxonum genti dat patria iura petenti*. Diese Parallele spricht meines Erachtens sehr für einen Zusammenhang mit der weihnachtlichen Versammlung von 1075.

226) Auch der Schöpfer des großen Epos über Friedrich Barbarossa wird das Carmen kaum gekannt haben. Zwar wird zu Guntheri poetae Ligurinus IX 80 f., hg. von Erwin ASSMANN (MGH SS rer. Germ. [63], 1987) S. 459: *Hunc ex Romano Catulorum sanguine clarum / et genus et nomen – nisi fallit fama – trahuntur* auf Carmen III 63 f. verwiesen, doch wurde diese – anfangs wohl mündlich tradierte und im Carmen erstmals schriftlich faßbare – Vorstellung von der Herkunft der Welfen bereits vor der Abfassung des Ligurinus in genealogischen Quellen des 12. Jahrhunderts fixiert; vgl. dazu oben Anm. 200. – Zu Ligurinus IX 94 (S. 460) *Regia signa sequi* wird auf Carmen III 71 verwiesen, vgl. aber unten Anm. 229.